

# Die Autonomie

**Abonnementspreis pro Quartal:**  
Für England ... .. 1s. 8d.  
„ Deutschland ... .. 1.60 M.  
„ Oesterreich ... .. 1 Fl.  
„ Frankreich, Belgien und die Schweiz 2 Fr.

Anarchistisch-communistisches Organ.

Erscheint wöchentlich.

**Abonnements und Briefe**  
sind in Ermanglung von Vertrauensadressen zu richten an:  
R. GUNDERSEN,  
96, WARDOUR STREET, SOHO, LONDON, W.

No. III. V. Jahrg.

London, den 6. Dezember 1890.

Preis per No. 1d.

## „Revolutionär“.

Einer der mächtigsten Faktoren der sittlichen und geistigen Entwertung der Völker ist, seit der Bourgeoisie, die systematisch betriebene Begriffsverwirrung über alle höheren Ideale, welche die Menschheit zu wirklichen strebt. Dank des Unterdrucks monopol des Staates — das ist der herrschenden Klassen — sind wir dahin gekommen, dass die Begriffe „Freiheit“ in einem mächtigen Polizeiknüppel, „Gleichheit“ in Papierwischen, „Stimmzettel“ genannt, ihre treffendste Symbolik finden. Kultur! — Je grösser das Massenelend, die leibliche, geistige und moralische Prostitution, desto höher die Kulturentwicklung eines Volkes. Bildung! — Die höchste Fertigkeit, seine wahre Natur äusserlich zu verbergen, den glaubbarsten Beweis zu erbringen, dass wir in der „besten der Welten“ leben. So schaut der halbverhungerte Britte mit stolzer Verachtung des „freiesten Bürgers“ an der Seite des mit Knüppel und Revolver bewaffneten Ordnungsbüttels auf die übrigen Menschenkinder herab; der stumpfsinnige Fabrikklave „der grössten und freiesten“ Republik schreitet mit dem hohen Bewusstsein zur Wahlurne, dass sein Stimmzettel ebensoviel gilt, wie der eines Jai Gould oder Vanderbilt; und der zu allen Knechtendiensten wohlgedrillte Michel hat ein mitleidiges Achselzucken über die „ungebildeten“ Völker der übrigen Welt.

Was die Bourgeoisie an dieser Begriffsverhöhnung nicht fertig bringt, das besorgt das politische Demagogentum.

Darin nimmt das Führerthum der deutschen Sozialdemokratie, und allen voran der Erzdemagoge Liebknecht, den ersten Rang ein.

In einem Artikel des „Berl. Volksblatt“ — bekanntlich seit dem Haller Kongress das Zentralorgan der deutschen Sozialdemokraten —, unter dem Titel „Revolutionär“, verübt Liebknecht ein Meisterstück dialektischer Sophistik, welches von den herrschenden Ordnungsbänditen, mindestens mit seiner Ernennung zum „geh. Regierungsrath“, belohnt zu werden verdient.

Die in diesem Artikel enthaltenen Argumente sind zwar weder neu, noch originell, da sie schon wiederholt von Bourgeoisdemagogen breit getreten wurden; allein mit Rücksicht auf die grossen moralischen Einflüsse, welche leider solche Produkte noch auf die Arbeitermassen ausüben, können wir nicht umhin, dieselben einer näheren Beleuchtung zu unterwerfen.

Herr Liebknecht beginnt mit der Klage: „dass verschiedene sich sozialistisch nennende Zeitungen des Auslandes, welche sich dem Kultus der Phrase gewidmet haben, behaupten: die deutsche Sozialdemokratie habe auf dem Haller Parteitage die Revolution verläugnet, oder ihr abgeschworen, und habe sich in eine reformatorische Partei umgewandelt.“

Diesem „Gerede“ von „konfusen Köpfen“ über die Worte Revolution und revolutionär“ findet Herr L. nothwendig „entgegen zu treten“.

Dieser schlecht verhehlte Aerger über die „konfusen Köpfe“ im „Auslande“, welche noch dazu die Frechheit haben, sich ohne Erlaubniss Liebknecht's „sozialistisch“ zu nennen, erinnert lebhaft an das bekannte Arbeitergedicht, worin es heisst: „Ausländer sind's u. s. w.“ Eine chinesische Mauer, damit Nichts mehr vom Auslande nach Deutschland komme, ist somit wohl sein sehnlichster Herzenswunsch.

Einstweilen begnügt sich Herr L. jedoch mit der geistigen Mauer und stellt sich mit einer fürchterlichen geistigen Keule als Cerberus vor deren Thore:

„Der Begriff, dass die Gewalt von der Revolution nicht zu trennen sei, ist grundfalsch. Die Gewalt ist ein reaktionärer und kulturwidriger Faktor, der, je mehr die Menschheit an Gesittung zunimmt, desto mehr in Misskredit kommt, und auf den heut zu Tage die Feinde des Fortschrittes und der Sozialdemokratie ihre letzten Hoffnungen setzen!“ donnert Herr L. den „ausländischen“ Eindringlingen entgegen.

Ein gewisser „Soldat der Revolution“ sagte einmal — es ist freilich schon lange her! —: „Revolutionen werden nicht mit Rosenöl gemacht u. s. w. u. s. w.“ Seitdem hat das Proletariat der ganzen Erde nur noch das eine Streben, sich für den bevorstehenden gewaltsamen Befreiungskampf vorzubereiten; angeblich sollen auch die Wahlen dazu dienen; und die herrschenden Klassen aller Länder sind seit Jahren ausschliesslich damit beschäftigt, eine

gewaltsame Erhebung des arbeitenden Volkes — die einzige Gefahr für ihre Herrschaft — zu verhindern; und — wenn dies nicht mehr möglich — wohlgerüstet zu begegnen. Nach L. ist dies aber blos „Gerede konfuser Köpfe!“ „Feinde des Fortschrittes, der Sozialdemokratie!“ — Ah, und „die Zunahme der Gesittung in der heutigen Gesellschaft!“ — Das ist wahrhaft köstlich.

Nun besteigt aber Herr L. sein feuriges — Steckenpferd von der revolutionären Kraft der Buttermilchmaschine:

„Wenn von den Revolutionen, welche uns die Geschichte verzeichnet, sich viele gewaltsam vollzogen haben, so haben sich dafür andere ohne Gewalt (sich schnell verbessernd), wenigstens ohne dramatische Kämpfe und Schlachten, vollzogen, wie z. B. die industrielle Revolution, welche den Kleinbetrieb zerstört und den modernen Kapitalismus auf den Thron erhoben hat.“

Das ist freilich ein „wissenschaftlicher“ Sozialismus, der unseren „konfusen Köpfen“ unverdaulich bleibt. Denn wir sahen und sehen tagtäglich noch mit eigenen Augen, wie sich diese „friedliche industrielle Revolution“ unter der rohesten Gewalt von Bütteln, Kerken, Hinterladern, Säbeln und Kanonen, im Dienste der Kapitalisten vollzieht; wie mit Hilfe der Staatsgewalt der kleine Bauer und Kleingewerbetreibende zu Gunsten des Grosskapitalisten expropriert und der Arbeiter noch ärmer gemacht wird; und die Massakrungen der streikenden Arbeiter in Westfalen, in Mähren und Böhmen, am Simplon und Decasville, im Hokingthal und Liverpool etc. etc., zeugen von einer Entwicklung der „Gesittung“, welche einen Zulukaffer erleichen macht.

Und damit glaubt nun Herr Liebknecht bewiesen zu haben, dass eine gewaltsame Revolution unserer entwickelten „Gesittung“ nicht mehr entspricht und in die Kumpelkammer der alten Barbaren gehört. Denn:

„Das Wesen der Revolution ist nicht die gewaltsame, es ist die gründliche, radikale Beseitigung eines Zustandes einer Staats- und Gesellschaftsordnung, welche den Bedürfnissen und Anforderungen der Menschen nicht mehr entspricht, und die Herbeiführung einer solchen, welche diesen Anforderungen und Bedürfnissen entspricht. Deshalb ist die Sozialdemokratie im eminentesten Sinne des Wortes eine revolutionäre Partei, weil sie eine gründliche Beseitigung der bestehenden Gesellschaftsordnung erstrebt u. s. w.“

Wir glauben gerne, dass solch sophistisches Gefunkel allen politischen Windbeuteln und Leisetretern in den Kram passen mag; aber der gesunde Menschenverstand kann darauf die Antwort nicht schuldig bleiben.

Evolution, Entwicklung und Revolution: Umsturz vermag weder ein Lieb- noch anderer Knecht als gleichbedeutend zu machen. Beide Begriffe mögen ihrem Wesen nach vieles Gemeinsame haben, sie sind doch nicht dasselbe. Während Evolution nach allen etymologischen Deutungen eine allmähliche Veränderung eines Zustandes oder Verhältnisses bedeutet, ist und bleibt Revolution eine plötzliche gewaltsame Veränderung. Die mittelbaren Ursachen und Faktoren, welche eine Revolution zum Ausbruch oder Durchbruch gebracht, mögen eine gewisse längere oder kürzere Evolutions- (Entwicklungs-)periode durchlaufen haben. Das ändert jedoch nichts an der spezifischen Eigenthümlichkeit der Revolution: der plötzlichen gewaltsamen Beseitigung der Hindernisse, welche sich der Entwicklung eines Zustandes entgegenstellen. Deshalb werden Revolutionen erst dann verschwinden, wenn alle gewaltsamen Hindernisse in der menschlichen Kulturentwicklung verschwunden sein werden.

Solange aber dieser Entwicklung gewaltsame Hindernisse entgegenstehen, wie die moderne Gewaltherrschaft, kann von einer „friedlichen Umgestaltung“ dieser Gesellschaftsordnung nicht die Rede sein; von ihr schwafeln, ist einfach schändlicher Betrug am Volke.

Ein anderer Beweis Liebknecht'scher Sophistik besteht in seiner weiteren Argumentation. Er sagt:

„Dass unser Streben (die Umwandlung der kapitalistischen Produktion in die genossenschaftliche etc.) ein revolutionäres ist, darüber kann ein Zweifel nicht obwalten; ergo: sind wir revolutionär.“

In der That steht diese Umwandlung der bestehenden Gesellschaftsform in eine sozialistische in ihrem Programm; und wir bestreiten keineswegs, dass dieser Theil revolutionär ist. Allein ganz dasselbe oder noch weitgehendere Endziele könnte jede andere

Bourgeoispartei ohne Schaden in ihr Programm drucken, wenn sie alles zu thun vermeidet, was diese Ziele verwirklicht.

Und das ist es, was der Sozialdemokratie insbesondere nach dem Haller Parteitag vorgeworfen wird, und was, gerade durch den in Rede stehenden Artikel Liebknecht's auf das Drastischste belegt wird. Wurde bisher, wenn auch nur zum Schein, immer noch die schliessliche Nothwendigkeit einer gewaltsamen Revolution, um das Ziel zu erreichen, anerkannt, so wird in diesem Artikel diese Nothwendigkeit geradezu abgeleugnet und die Gewalt und damit die Vorbereitung des Proletariats zur gewaltsamen Revolution als reaktionär und sozialistenfeindlich hingestellt.

Herr Liebknecht fragt: „ob es denn überhaupt revolutionäre Mittel geben kann?“ und beantwortet:

„Nach der Meinung der „revolutionären Kritiker“ sind revolutionäre Mittel das Hauen, Stechen und Schiessen bei passender oder scheinbar passender Gelegenheit; dieses wird von unseren reaktionären Feinden mit grösstem Eifer eingeübt, um bei passender oder scheinbar passender Gelegenheit an uns probirt zu werden.“

„Wahrlich“ — ruft er pathetisch aus —, „wenn wir auf die revolutionären Mittel des Hauern, Stechens und Schiessens angewiesen wären, dann stünde es schlecht um unsere Sache — sündemalen auf diesem Gebiete die Herren Reaktionäre uns weit „über“ sind.“

Kann man wohl schofler argumentiren? — Der Herr L. weiss nur zu gut, dass die „Herren Reaktionäre“ im Hauen, Stechen und Schiessen solange stets dem Volke „über“ waren, solange das Volk keinen ernststen Widerstand leistete; sobald dasselbe jedoch das Hauen, Stechen und Schiessen als eine Nothwendigkeit erkannte, um seine Ziele zu erreichen, waren die „Herren Reaktionäre“ nur darum besorgt, ihre Haut in Sicherheit zu bringen.

Allein nach Herr L. ist diese „Nothwendigkeit“ gar nicht vorhanden! — Hören wir, wie er sich darüber auslässt:

„Es hat Zeiten gegeben, wo die Revolution zu gewaltsamen Mitteln greifen musste und derartige Zeiten können auch wiederkehren; nothwendig ist aber nicht, dass die Revolution gewaltsam und blutig verlaufe“

Sehen wir von der Sinnlosigkeit einer „friedlichen“ Revolution gänzlich ab, und sagen statt Revolution: Umgestaltung der bestehenden Gesellschaftsform in eine sozialistische, welche — um mit Liebknecht zu reden — „an Stelle der kapitalistischen die sozialistische Produktion einrichtet, indem die Arbeitsmittel zu Gemeingut erhoben und die Arbeit, unter Entfernung jeder Ausbeutungsmöglichkeit, genossenschaftlich, im Geiste der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit organisirt wird.“ Was in aller Welt fragen wir, berechtigt zu der Hoffnung, dass diese Umgestaltung ohne Anwendung von Gewaltmitteln, auf friedlichem Wege möglich werde? — Haben die herrschenden Klassen, speziell die Kapitalisten, auch nur die leiseste Miene gemacht, auf ihre Privilegien zu verzichten? — Oder hat der Staat — nach dessen Macht sich Herr L. so sehr sehnt — auch nur im Entferntesten einen Versuch zu dieser Umgestaltung gemacht? — Nichts von alledem! Mehr wie je suchen Staat und Kapitalisten, als „ein Herz und eine Seele“ vereint, das kapitalistische Ausbeutungssystem zu befestigen.

Freilich, nach Herrn Liebknecht ist die Verstaatlichung des Post- und Telegraphen-, des Eisenbahnwesens oder auch des Getreidehandels etc. „ein Schritt mehr zu dieser Umgestaltung“. Allein wir „konfusen Köpfe“ erblicken darin eine Verstärkung der Macht des Kapitalismus, indem er den Staat durch solche Manöver nicht nur als seinen Nachwächter, sondern auch als seine Geschäftsagentur benützt, wo die Kapitalisten ohne Risiko ihre Dividenden in Form von regelmässigen Provisionen und Zinsencoupons an den Staatskassen für die dem „Staate“ geliehenen Gelder einstreichen.

Jemehr sich daher dieser Verstaatlichungsprozess weiter entwickelt, destomehr verschmelzen sich Staat und Kapitalismus zu einer erhöhten Potenz; bereit, alles mit Gewalt zu vernichten, was an dieser Gesellschaftsordnung zu rütteln wagt. Selbst, wenn eine soz.-dem. Reichstagsmajorität zu Stande käme, welche an dieser Ordnung zu rütteln wagte, so wird wohl Herr L. „die Kompagnie Soldaten“ nicht vergessen haben, die genügt, den Sitzungssaal zu räumen. Uebrigens beweist die dänische Regierung seit mehreren Jahren mehr als zur Genüge, wie sie auf alle Reichstagsmajoritäten „pfeift“, wenn ihr deren Beschlüsse nicht in den Kram passen.

Aber Hr. Liebknecht hat sich bis jetzt wohlweislich gehütet, ausser abgedroschenen Phrasen auch nur ein Wort darüber zu verlieren, warum es „nicht“ nothwendig ist, dass die Revolution gewaltsam und blutig verlaufe.

Wir wissen ebensogut wie Liebknecht, dass diese Nothwendigkeit nur durch das Verhalten der herrschenden Klassen bedingt, also nicht absolut ist; aber Hr. Liebknecht weiss auch ebensogut wie wir, dass die herrschenden Klassen niemals gutwillig das kapitalistische Ausbeutungssystem aufgeben werden und dass dasselbe nur mittelst Gewalt beseitigt werden kann.

Wer daher das Volk durch allerhand betrügerische Versprechungen und sophistische Flausenmacherei über die Nothwendigkeit der Gewaltanwendung das bestehende Ausbeutungssystem zu beseitigen, irreführt, oder gar zu belügen sucht, der ist einfach ein elender Verräther, und um so elender, je grösser sein Einfluss, vermöge

seiner Parteistellung auf die Volksmassen ist. Und das, Hr. Liebknecht, ist als Chef, als Reichstagsabgeordneter, als Chefredakteur des Zentralorgans der soz.-dem. Partei, Ihr Fall! —

Es bedurfte wahrlich nicht erst der Weisheit eines L., um uns Arbeitern zu erklären, dass „die Mittel einer Partei, ihr Ziel zu erreichen, als solche neutral oder farblos, daher weder reaktionär noch revolutionär sind“. Jeder weiss z. B., dass eine Bombe in der Hand eines Büttels, unter eine Masse wehrloser Arbeiter geschleudert, ein reaktionäres Mittel ist, ebenso wie, wenn dieselbe Bombe von einem herzhaften Arbeiter unter eine Bande blutdürstiger Schergen der Reaktion geschleudert, ein revolutionäres Mittel ist.

Allein, wenn die Mittel einer Partei nur darin bestehen, an dem zu stürzenden Gesellschaftsbau herumzuflicken, zu stützen und auszubessern, und das mit diesem Bau unzufriedene Volk mit allen Kräften bearbeitet wird, ja nicht an das Zerstören zu denken, sondern hübsch mitzuhelfen auszuflicken, damit er ja noch recht lange aushalte, so sind diese Mittel eben im diametralen Widerspruche mit den Zielen, und eine solche Partei ist eine Heuchlerpartei der allergefährlichsten Sorte, welche mit den Interessen des Volkes ein schamloses Spiel treibt. Eine Partei, welche unter der Gewaltherrschaft die Gewalt als Kampfesmittel perhorresziert, hat keinen Anspruch auf das Prädikat revolutionär, soviel ein Liebknecht auch schulmeistern mag.

Noch ist der revolutionäre Geist in den soz.-dem. Arbeitern Deutschlands nicht erstickt, noch ist es Zeit, dem korrumpirenden, entnervenden Treiben einer ebenso feilen wie anmassenden Führerschaft ein baldiges Ende zu machen. Geschieht dies nicht, so wird aus der revolutionären Sozialdemokratie nicht nur eine „Reformpartei“, sondern eine Renegatenpartei. Und das wäre der Gipfelpunkt der Schmach, welche deren Führer auf sie gehäuft.

P.

## Das Verbrechen und die Verbrecher.

Nach der Auffassung der Gesetzesparagrafen, welche die heutige Gesellschaft alle zu ihrer Protektion fabrizirt, giebt es so viele Verbrechen, dass es thatsächlich schwer auszufinden ist, wo das Verbrechen anfängt und wo es aufhört.

Es giebt aber auch noch andere, nicht in Paragraphen eingetheilte und in Bücher eingetragene Gesetze, welche gerade am schroffsten übertreten werden; Gesetze, gegen welche, trotzdem deren Gültigkeit klar vor Augen liegt, unsere Gesetzesfabrikanten bemüht sind, zu rebelliren; und dieses sind die Naturgesetze.

Welcher schroffe Gegensatz! Das, was diese Gesetze uns als natürliches Bedürfniss bezeichnen, bemühen sich die Gesetzesfabrikanten in Tausenden von Paragraphen als gesetzeswidrig zu erklären und setzen auf die Ausübung der uns von der Natur vorgeschriebenen Gesetze hunderterlei Strafen aus, die von kurzer oder langer Freiheits Entziehung bis zur Todesstrafe variiren.

Diejenigen, welche uns unermüdlich als Gesetzesübertreter und Rebellen verfolgen, sind gerade die denkbar schlimmsten Rebellen; denn sie revoltiren gegen die Natur. Und das, was wir, die Vertheidiger der Naturgesetze, stets als Recht und Wahrheit rechtfertigen können, verwerfen sie durch jämmerliche Gesetzesparagrafen. Sie, die uns der Gewaltanwendung anklagen, halten ihr ganzes Paragrafensystem durch die brutalste Gewalt aufrecht. — Ich will hier einschalten, dass man ja nicht glauben soll, es fielen mir ein, mit den „Herrn der Gerechtigkeit“ zu diskutiren. Nein, was ich erreichen will, ist: der leidenden und unterdrückten Menschheit zeigen, dass es gerade unsere Forderungen sind, die durch die unvermeidlichen Gesetze der Natur sanktionirt werden und dass, wenn wir, um diese Forderungen zu erreichen, alle Mittel anwenden, wir uns vollständig auf dem Wege des Rechts und der „Gerechtigkeit“ befinden.

Die ersten unserer Forderungen sind: „Das Recht zum Leben“, „das Recht auf Genuss“. Die Naturgesetze erklären uns dies als unbestreitbar.

Welche höllischen Machinationen setzen aber die kapitalistischen Gesetzesmacher in Bewegung, um uns dieses Recht streitig zu machen? Zu den schon in Unmasse vorhandenen Gesetzesparagrafen sind sie bemüht, täglich neue hinzuzufügen; und damit dieselben auch beobachtet werden, stellen sie Legionen von Mord- und Knüppelhelden an, die uns sehr lebhaft an die mittelalterlichen Knappen und Wegelagerer der Raubritter erinnern. Sie sind da, nur um ein System zu vertheidigen, das mit den Naturgesetzen unmöglich in Einklang gebracht werden kann; denn, wenn ein jeder Mensch stets das zu seiner Verfügung hätte, was er zum Leben bedarf, wozu wären dann noch diese Mordgesellen nöthig? Ihr Vorhandensein ist nur vonnöthen in einem System wie das heutige, wo Einer den Andern ausbeutet und gesetzlich beraubt, dann aber befürchtet, dass das Opfer sein Eigenthum zurückfordern möchte, und dazu ist es heute schon fast gekommen.

Die Arbeiter haben endlich ausgefunden, was sie eigentlich von der Gerechtigkeit zu halten haben, die in den Gesetzesparagrafen enthalten ist und von deren Machern und Beschützern ausgeübt wird. Die Arbeiter sind soweit zur Besinnung gekommen, um einsehen zu können, wo eigentlich das wahre Verbrechen und die

wirklichen Verbrecher zu suchen sind. Eben deshalb sehen wir aber auch, wie die Machthaber von Neuem Paragraphe der Knebelung an Paragraph reihen und ihre beschützende Armee vergrößern. Aber sie mögen vermehren und vergrößern, wie sie wollen, nichts mehr kann sie retten; nichts mehr kann die Aufklärung und ihre Folgen hindern. Ein System, das nur auf Verbrechen aufgebaut ist, kann und darf nicht länger fortbestehen — es muss fallen!

Das wissen aber auch die gesetzlichen Raubmörder, und deshalb die verzweifelnden Anstrengungen durch Reformen, das für sie so vortheilhafte System aufrecht zu erhalten. Das Sprichwort: „Der Verbrecher fürchtet die Gerechtigkeit“, kommt hier zu seiner vollsten Geltung. Nachdem sie alle Mittel der Brutalität und rohen Gewalt versucht und nichts damit ausgerichtet haben, greifen sie jetzt, Jesuiten gleich, zur Heuchelei. Schlau genug! Ob es aber etwas helfen wird, das ist die Frage. Eines wird aber dadurch auf's Unzweifelhafteste bewiesen, nämlich: dass sie sich des Verbrechens selbst schuldig wissen und die Tragweite desselben kennen.

Es wird ihnen nun unheimlich zu Muth, sie zittern und beben, und ihr so mühevoll aufgebautes System geräth in's Wackeln; noch ein kräftiger Stoss und Alles ist beendet — die Naturgesetze haben triumphirt. Jeder wird das Recht auf die Genüsse des Lebens üben, ohne als Verbrecher betrachtet zu werden. Alle die sorgfältig ausgearbeiteten Gesetzesparagraphe sind dann überflüssig; die Menschheit kennt keinen Diebstahl mehr; denn ein Jeder hat das, was er bedarf. Und da die Arbeit keine Last mehr ist, keine Knechtschaft, sondern ein Genuss, so wird Jeder mit Freuden daran gehen, um die Güter erzeugen zu helfen, die für die Bedürfnisse Aller erforderlich sind; folglich werden Noth und Elend für immer aus der Welt geschafft sein; keine halbnackten Gestalten wird man mehr herumlaufen sehen, wie sie die heutige Gesellschaft so grass charakterisiren. — Keine Spur mehr von Ausbeutung, von Egoismus und Habsucht; sie sind der Solidarität und der Harmonie gewichen. Und so, wie diese Laster verschwinden, so verschwinden auch die Verstöße gegen die Sittlichkeit. Keine Dirnen und Prostituirten mehr; die Frau ist nicht mehr die Dienstmagd des Mannes, sondern sie ist frei und unabhängig, wie der Mann. Wie das Laster, so ist auch das Verbrechen ausgestampft. Das Verbrechen hat der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit Platz gemacht und der Verbrecher der Humanität!

### Correspondenz.

New-York, 18. November 1890.

Es wird wohl für die Leser der „Autonomie“ von Interesse sein, über einen „anarchistischen Kongress“, oder, wie es in der letzten Nummer der „Freiheit“ heisst, einen „böhmisch-slavischen Arbeitertag“, abgehalten am 2., 3., 4. und 5. Oktober in Chicago, etwas zu erfahren. Derjenige, der die Berichte über diesen „Parteitag“ nicht nur in deutscher „Uebersetzung“, sondern auch in Böhmisch — und zwar die von den Kongressdelegaten geschriebenen — gelesen, kann sich eines Ekels darüber nicht erwehren, wie die Arbeiter heutzutage noch von diesen Gauklern an der Nase herumgeführt werden. Schon die Lügen in dem Report der „Freiheit“ sind frappirend genug, geschweige denn das ganze heuchlerische und nur auf Betrug der Arbeitermassen hinzielende Zustandekommen des böhmischen Kongresses.

Voraus schicken muss ich, dass ich die Aufrufe zum Kongress (so stand wörtlich in den böhm. Originalkopien und erst nachdem die hiesige Gruppe „Bezoladi“ (Anarchie) gegen das Abhalten eines Kongresses Stellung genommen und es als nicht nur unnütz, sondern schädlich für die Arbeiterbewegung bezeichnete, wurde das Wort Konferenz, Zusammenkunft u. m. A. als gleichbedeutend hingestellt: aber der Zweck bleibt der selbe) genau durchgelesen habe und fand, dass sie in einer Weise geschrieben waren, wie es nur die geriebensten Philister zu thun pflegen; das Wort „Anarchismus“ wurde sorgfältig gemieden und andererseits wieder stellten sich die Einberufer als die vorgeschrittensten und muthigsten Vorkämpfer dar. Es ist dabei sehr systematisch zu Werke gegangen worden aber trotzdem wurde der Plan durchschaut; und wie es auch jetzt entstellt und bemäntelt werden mag, die Thatsache ist und bleibt, dass das Ganze nur eine geschäftliche Transaktion war. Der böhmische Arbeitertag wurde einberufen, um den auswärtigen Arbeitern hübsch viele „Shares“ des hiesigen täglichen „Hlas Lidn“ anzuhängen und dasselbe als offizielles Organ den böhm.-slavischen Arbeitern aufzuhalsen und so die soziale Frage der Herren Zeitungsmacher zu lösen.

In dem Bericht vom 8. Nov. in der „Freiheit“ steht geschrieben: „Wenn je ein Arbeiter- oder Parteitag innerhalb eines Zeitraums von nicht ganz 4 Tagen Nützliches und Praktisches leistete, so war es gewiss dieser . . . Da wurden keine langen Eröffnungszeremonien gehalten, stundenlange Mandatsprüfungen angeordnet etc.“ Entgegen diesem stelle ich aber die wörtliche Uebersetzung aus dem „Hlas Lidn“ vom 5. Oktober, worin es heisst: „Nach den Mandatsprüfungen (!) wurden alle Delegaten als berechtigt anerkannt und in der Zusammenkunft zu Berathungen zugelassen. Die Sitzung beginnt um 9 Uhr Morgens und dauert bis 12; dann von 2—6 Nachmittags. Alsdann ist eine allgemeine Berathung,

zu welcher alle Chicagoer Genossen Zutritt haben.“ Und wenn ich die „Ansprache“ übersetzen möchte, die würde auch einen hübschen Theil der „Autonomie“ füllen. Wer hat hier gelogen, die Kongressmaier oder der „Freiheit“-Reporter?

Die anwesenden Delegaten — mit Ausnahme von zweien — waren sämmtlich beim New-Yorker „Hlas Lidn“ beschäftigt Personen und dann die Chicagoer. Damit es aber doch ein Bischen Etwas ähnlich sehen sollte, haben zwei New-Yorker Redakteure noch zwei andere Städte, St. Louis und New-Bedford, „vertreten“. Die hiesige böhmische Gruppe „Bezoladi“ hat dem „Parteitag“ eine Zuschrift zugeschickt, welche nicht veröffentlicht wurde, dafür aber glänzte eine die Gruppe „Bezoladi“ verhöhnende und ihr absichtlich falsche Darstellungen in die Schuhe schiebende Antwort im Tage- und Wochenblatte.

Weiter noch die Konsequenz des „Fr.“-Berichterstatters: „Nur die Gruppe „Bezoladi“ hat an den Arbeitertag ein Schreiben gesandt und darin erklärt, dass ihnen ihr Standpunkt als Anarchisten nicht gestattet, sich an derartigen Zusammenkünften zu betheiligen und dass sie Derartiges überhaupt konsequenter Weise verwerfen. Das geht denn doch über den gesunden Menschenverstand. Einen frei zusammengetretenen Arbeitertag, dessen Beschluss für Niemanden bindend ist und der nur den einen Zweck haben sollte, über die beste Form der Organisation, Wahrung der vorgeschrittensten Ideen, zu berathen, aus dem „anarchistischen Prinzip“ sich gegenüber in Opposition zu stellen, das ist mehr als man den extremsten Anarchisten zumuthen kann.“

Also für Niemanden bindend! Wie nehmen sich aber die „Beschlüsse“ aus, die der Berichtstatter dann folgen lässt — und die ungefähr so lauten: 1. Du sollst so heissen, wie wir wollen; 2. du sollst vor uns auf den Knien liegen; 3. nur „Hlas Lidn“ ist der richtige Hirnkleister; 4. einmal im Jahr sollst du jauchzen und einmal Krokodilstränen vergiessen u. s. w. (Siehe „Freiheit“ vom 15. November.)

Die Handlungsweise der Gruppe „Bezoladi“, die Niemanden verbietet, die Massen aufzuklären, aber auch selbst von Niemanden die Erlaubniss dazu holen wird, nennt dieses Schreiber-Unikum Bocksprünge. Aber noch mehr. Gleich nach der Lobhudelei über „Hlas Lidn“ folgt etwas weiter unten ein Auszug aus dem „Armen Teufel“, die „N.-Y. Volkszeitung“ betreffend; dazu die Bemerkung: „Was sagt der „A. T.“ z. B. zu den „republikanischen“ und „demokratischen“ Wahlanzeigen, welche in den letzten Wochen täglich die Spalten der „V.-Z.“ zierten?“ Ich sende hier eine Nummer der „Hlas Lidn“, desselben Blattes, für welches in der „Freiheit“ so heftig die Lanze gebrochen wird, welches allwöchentlich unter „Anarchistische Literatur“ in der „Freiheit“ publizirt und propagirt wird. So sah „Hlas Lidn“ während der Wahlzeit aus! Sogar auf der ersten Seite finden sich die „demokratische“ Partei lobende Artikel. Und dieser Mist, dieser Abortwisch wird den Arbeitern empfohlen? Wo bleibt da der gesunde Menschenverstand? Am Kopf dieses Blattes befindet sich das Wappen des Staates New-York. Des Staates, von welchem Parsons und die Andern immer nur mit Abscheu redeten, von dem sie gemordet wurden — und an ihren Särgen stehen die Worte: Ermordet vom Staat — der Staat wird durch diese Wichte glorifizirt und obendrein schämt sich diese Heuchlerbande nicht, am Jahrestage der Hinrichtung unserer Genossen Krokodilstränen zu vergiessen, wo sie in ihrem Wisch drei Tage zuvor noch Propaganda für dieselbe Partei gemacht, unter deren Regime unsere Genossen hingemordet wurden. Den Genossen von auswärts soll dieses zur Kenntniss bringen, was hier im Gebiete der Geldmacherei geleistet wird; sogar anarchistische Flagge wird aufgehisst, wenn man glaubt, Geld zu machen. Die böhmischen Genossen aber sollen gewarnt sein, Antheilscheine an diesem Unternehmen zu kaufen, denn was den Inhabern einer Brooklyn Ko-operative Bäckerei vor nicht langer Zeit passirte, könnte sich auch hier leicht verwirklichen und sie haben dann ausserdem nichts weiter als zur Verdummung des Volkes beigetragen. -y.

### Der Köpenicker Krawall.

Am 25. Nov. begannen die Verhandlungen gegen 14 an den am 20. März in Köpenick stattgehabten Unruhen beteiligten Personen. Die Unruhen waren von der Polizei durch Versammlungsverbote einerseits und durch brutales Vorgehen andererseits gegen die Arbeiter, welche im Begriffe waren, eine Versammlung zu besuchen, nicht wissend, dass dieselbe verboten war, provozirt. Für die daraus entstandenen Folgen wird aber keineswegs die Polizei, sondern es werden die Arbeiter dafür verantwortlich gemacht; denn, „wo Macht ist, ist Recht“ und was die Polizei anordnet, muss dem deutschen Arbeiter als ein Heiligthum gelten; da giebt es kein Vertheidigen. Leider wurde bei der Affäre nur ein Gendarm, welcher sich, nach den Aussagen seiner Vorgesetzten, ganz besonders „muthig“ gezeigt haben soll, abgemurkst. Wir sagen leider; denn unsererseits wird den Arbeitern das Recht zugestanden, ja ihnen zur Pflicht gemacht, gegen die bewaffnete Macht, wo immer sie mit derselben in Konflikt gerathen, mit der unerbittlichsten Strenge vorzugehen, gradeso, wie jene mit den Arbeitern verfährt. Und zudem fielen ja auch die Strafen derart aus, als ob fast die ganze Polizei gelyncht worden wäre, trotzdem keinem einzigen der Au-

geklagten bewiesen werden konnte, dem Gendarmen die verhängnisvolle Wunde beigebracht zu haben. Die Angeklagten waren in verschiedene Kategorien eingetheilt. Die Geschworenen erkannten die Angeklagten Wiwjorra, Trautmann, Sucker, Kapp, Pfeil, Schmidt und Buchwald nur des einfachen Landfriedensbruchs, Kulla der öffentlichen Aufreizung vor versammelter Menschenmenge, ferner den Angekl. Fink des qualifizierten Landfriedensbruchs unter Ausschluss mildernder Umstände, den Angekl. Reuter des qualifizierten Landfriedensbruchs (wobei er die Rolle des Rädelsführers hatte) unter Ausschluss mildernder Umstände, sodann die Angekl. Knoll, Maue und Budach des qualifizierten Landfriedensbruchs und der Körperverletzung mit tödtlichem Erfolge schuldig, wobei nur dem Budach mildernde Umstände bewilligt wurden. Oswald wurde nur für schuldig befunden, sich an einer Schlägerei betheilig zu haben, bei welcher ein Mensch ums Leben gekommen ist.

Verurtheilt wurden: Kulla zu 2 Monaten Gefängnis (verbüsst), Wiwjorra zu 4 und Trautmann zu 5 Monaten Gefängnis, Pfeil zu 6 Monaten Gefängnis (5 Monate verbüsst), Sucker und Kapp zu je 9 Monaten Gefängnis, Schmidt zu 9 Monaten Gefängnis (4 Monate verbüsst), Buchwald zu 6 Monaten Gefängnis (4 Monate verbüsst), Fink zu 1 Jahr Zuchthaus, Reuter zu 5 Jahren 4 Monaten Zuchthaus (4 Monate verbüsst), Knoll zu 5, Maue zu 7 Jahren Zuchthaus, Budach zu 4 Jahren Gefängnis (6 Monate verbüsst) und Oswald zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis (6 Monate verbüsst).

Bei diesem Prozess ereignete sich der traurige Fall, dass der Angeklagte Knoll einige seiner Mitangeklagten zu belasten suchte, d. h. den Verräther spielte; das ist ganz erbärmlich niederträchtig.

### Abwiegler.

Das Verbandsorgan der deutschen Bergarbeiter veröffentlichte vor Kurzem einige Artikel, welche unter den ohnehin unzufriedenen Bergarbeitern eine grosse Erregung und eine gewisse Begeisterung für den Umsturz des bestehenden Ausbeutesystemes hervorriefen. In einem derselben heisst es:

„Die Unzufriedenen und die Erregung unter den Bergleuten wachsen stündlich. Ueberall nur ein Streben und ein Wunsch: die Summe alles Elends mit einem Schlage abzuschütteln. Die vielen Polizeimassregeln, die Schank-, Saal- und Mundsperrre hätten das Gift in die Massen getragen, Oel in's Feuer gegossen. Langsam glimme und glaste es unter einer scheinbar ruhigen Oberfläche, immer mehr und mehr Stoff entzündend und empfangend, bis — und die Zeit sei nicht mehr fern — der grosse Ausstand da sei; jeder Bergmann wisse, dass derselbe nahe bevorstehe, dass er fast unvermeidlich sei. Die Sperre der Führer müsse aufgehoben werden, sonst würden Hunderttausende nächstens fordern, was Rechtens sei. Die Löhne seien im Vergleich zu den hohen Dividenden viel zu niedrig; die Kohle sei Nationaleigenthum, und dem Bergmann gebühre die Ausbeute, nicht dem Kapital. Das Strafen und Nullen der Wagen müsse wegfallen, die Schichtdauer verkürzt werden, der Bergmann wolle unabhängig vom Banne und der Willkür der Beamten werden. Das Mass sei voll, aber noch sei es Zeit, durch Erhöhung der Löhne und menschlichere Behandlung, der drohenden sozialen Erschütterung vorzubeugen.“

Wie es nun scheint, bedürften die Bergleute einer Aufforderung, von den Minen Besitz zu ergreifen und die Kapitalisten „ihrer Wege“ zu schicken, keine zweimal, wenn sie sähen, dass die übrigen vorgeschrittenen Arbeiter ihnen gegenüber ihre Solidarität bekundeten. Doch so weit ist es noch nicht gekommen; im Gegentheil; lesen wir da in einem Bericht aus Bochum:

„Die Sozialdemokraten sind bemüht, die durch die Artikel des Verbandsorgans aufgeregten Bergleute zu beschwichtigen. Dasselbe geschieht von katholischer Seite. Trotzdem ist die Gährung unter den Bergleuten andauernd gross, und es ist sehr die Frage, ob es gelingen wird, die unzufriedenen Elemente zur Besonnenheit zurückzuführen.“

Wenn es also so schwer hält, die Arbeiter aus ihrer Erregtheit zur „Besonnenheit“ zu bringen, was würde dann bald aus dem deutschen Staat, wenn die Sozialdemokraten in all ihren Blättern, welche sind: 24 Tagesblätter, 11 wöchentlich dreimal erscheinende Blätter, 3 wöchentlich zweimal erscheinende, 12 Wochenblätter, 2 Witzblätter, 1 illustriertes Unterhaltungsblatt, eine wissenschaftliche Revue, eine aufreizende Sprache führten? Wahrlich, es würde bei den gegenwärtigen miserablen Zuständen nicht lange dauern und das ganze Staatsgebäude flüge in Scherben. Statt aber dies zu thun, geben sie sich dazu her, die einmal bis zum Dreinschlagen aufgeregten Arbeiter wieder einzuschläfern! — Zum Teufel doch mit den Abwiegler!

### Verschiedenes aus Deutschland.

In Dessau wurden unlängst 12 Personen (Landwirthe und Dienstknechte) wegen Verspottung religiöser Gebräuche von einer Woche bis zu 6 Monaten Gefängnis verurtheilt. In der Fastnacht war von den Angeklagten das Abendmahl parodirt worden.

Der Redakteur der „Düsseldorfer Arbeiterztg.“ hatte sich am 15. November vor der Strafkammer zu Düsseldorf wegen Beleidigung eines Pfaffen, angeblich begangen durch die Veröffentlichung eines Artikels über das Begräbniss einer Proletarierin, zu verantworten. Er wurde zu 3 Monaten Gefängnis verurtheilt. — Warum soll auch der Staat seine beste Stütze, die Religion und deren Diener, nicht in Schutz nehmen?

Der frühere Landesdirektor Dr. Wehr ist wegen Untreue im Amte zu einer Gefängnisstrafe von einem Jahr verurtheilt worden. Die eingesäckelten Summen belaufen sich in die Hunderttausende. Welche Summe darf sich wohl ein Arbeiter zu stehlen erlauben, um zu einem Jahre verknurrt zu werden? Natürlich wird ja die Summe, welche der Landesdirektor gestohlen, durch die Steuern wieder ersetzt und da darf sie auch schon ein wenig gross sein.

Der sozialdemokratische Stadtverordnete und Sprecher der Berliner freireligiösen Gemeinde, Vogtherr, ist von der Potsdamer Strafkammer wegen gewisser „Redewendungen“, welche er in einem in Potsdam gehaltenen Vortrage gebraucht hatte, zu 6 Wochen Gefängnis verurtheilt worden.

Der Redakteur des „Berliner Volksblattes“ wurde wegen Beleidigung des bekannten Generalsekretärs Bück zu 300 Mark Geldbusse verurtheilt.

In Löbau, Königreich Sachsen, wurde der sozialdemokratische Arbeiter-Wahlverein von der Polizei aufgelöst. — Da weiss man ja kaum mehr, welchen Zweck eigentlich das Sozialistengesetz hatte.

### Aus Belgien.

Auf verschiedenen Kohlengruben sind die Arbeiter ausständig. Sie protestiren gegen das System der Verhängung von Geldbussen über die Arbeiter seitens der Grubenverwaltungen. — In Marcinelle ist der Ausstand allgemein. 2500 Arbeiter feiern. Die Ursache des Streiks ist die Entlassung dreier Mitglieder des Arbeiterverbandes, für welche die Genossen solidarisch eintreten. In den daran grenzenden Gruben von Chatellerault ist ein ähnlicher Fall vorgekommen und steht gleichfalls die Arbeitsniederlegung zu erwarten.

Eine Versammlung von 500 der sozialistischen Partei angehörnden Buchdruckern hat einen allgemeinen Streik in sämmtlichen Druckereien Brüssels für den Fall beschlossen, dass nicht der von den Sozialisten festgesetzte Minimallohn eingeführt wird. Mehrere Blätter haben bereits beschlossen, dieser Forderung sofort nachzukommen.

Es wird uns von zuverlässiger Seite gemeldet, dass der Drucker Fischer, welcher sich unlängst in Pittsburg erhängte, weder ein Bruder unseres in Chicago gemordeten Genossen Adolf Fischer war, wie das dem hiesigen „Echo“ mitgetheilt wurde, noch irgendwie mit demselben in Verwandtschaft stand.

Bei der am letzten Sonntag im Klub „Autonomie“ stattgehabten Verloosung der Gegenstände des verstorbenen Gen. Hilfreich entfielen die Gewinnste folgendermassen:

- Nr. 79. Ein Schreibpult.
  - „ 63. Eine silberne Taschenuhr.
  - „ 157. Ein goldener Ring.
  - „ 232. Drei alterthümliche Porzellanteller.
- Die Gewinnste sind innerhalb 14 Tagen abzuholen.

### Briefkasten.

P. Das betreffende Blatt haben wir bis jetzt nicht gehalten. — B. i. P. Ihr Artikel musste noch einmal verschoben werden.

Auf Wunsch quittiren wir: J. A. v. St. (Slidrecht), 20s. Karl, 5s. Dampfschiff, 1 Doll.

### „Die Märtyrer von Chicago“,

eine 40 Seiten starke Broschüre, herausgegeben von den Pariser Genossen, ist in Ermangelung von anderen Bezugsquellen zum Preise von 10 Kreuzer, 20 Pfennig, 25 Centimes, 2½d. zu beziehen durch die Redaktion der „Autonomie“, R. Gundersen, 96, Wardour Street, Soho, W., oder durch die Rédaction de la „Révolte“, 140, rue Mouffetard, Paris. Alle Gelder sind nur an diese beiden Adressen zu senden.

### ATHENÆUM HALL,

73, Tottenham Court Road, London, W.

Am Dienstag den 9. Dezember, Abends 8 Uhr, findet in genannter Halle ein grosses Vokal- und Instrumental-Konzert statt, unter zugesicherter Mitwirkung verschiedener dramatischer und musikalischer Künstler, sowie des Aeols-Orchesters. Der Ertrag ist zu Gunsten der Gründung einer sozialistischen Schule (unter der Leitung von Louise Michel) bestimmt. Programm 1 Schilling. Um zahlreichen Besuch wird gebeten.

### Eine anarchistische Konferenz,

einberufen von der Gruppe „Ritter der Freiheit“, wird am 28. Dezember im Klublokale „Autonomie“ stattfinden. Eintritt hat jeder Genosse

Club „Autonomie“,

6, Windmill Street, Tottenham Court Road, W.

Samstag den 6. Dezember: Vortrag und Diskussion.